

5) Mein letzter Grund sey die Hermenevtische Regel: wenn der Litteralsinn einer Stelle eine Unmöglichkeit, einen Widerspruch, eine Absurdität giebt, und es ist noch einer da, frey von allen diesen, so ist das der wahre Sinn und ich verbunden, ihn zu wählen. Schon diese Regel müßte für jeden Christen entscheiden, wodurch er einer Menge von Schwierigkeiten entgeht, wären auch weiter keine Gründe da. Dazu kommt noch die ausdrückliche Erklärung des Textes v. 39. und er that ihr, wie er gelobet hatte. Wie denn? So daß sie keinen Mann erkannte; siehe da! die unmittelbare Folge und Erklärung von jenem.

(So denk ich mein Versprechen gehalten zu haben! Bleiben noch Zweifel übrig, so beliebe man sich nur zu erinnern, daß bey so wenig biblischen Datis es äußerst schwer ist, eine Materie aus so entfernten Zeiten völlig aufzuheitern, die die größten Männer in Verlegenheit gesetzt hat. Und überhaupt möchte ich den Satz sehen, wider den sich keine Einwürfe machen ließen, wenn es nicht etwa Einer von mathematischer Evidenz ist. Geopfert hat er sie nicht, das habe ich außer allen Streit gesetzt, was also sonst? Sein Gelübde hat er erfüllt, das sagt der Text. Wie aber? Es bleibt nichts übrig, als er hat sie dem Herrn geweiht.

6) Die negative muß auch die Meynung des Alterthums gewesen seyn; denn so ist es wenigstens durch Tradition zu den Heiden übergegangen. Die Geschichte der Iphigenia, (die nur eine Kopie unserer Begebenheit ist, von den Poeten etwas nach ihren Religionsbegriffen ausgeschmückt), lehrt das deutlich. Ihr Vater Agamemnon hatte sie auch durch ein unvorsichtiges Gelübde zu einem Opfer bestimmt: aber als sie nach vielen vergeblichen Bemühungen ihres Vaters zum Altar gebracht ward, so entrückte sie die Göttin Diana und machte sie zu ihrer Priesterin in Tauris. Sie ward also, nach den besten Schriftstellern, (denn die Meynungen sind hier, wie bey uns, getheilt) nicht geopfert. Wenn nun ihre Geschichte eine Copie vom biblischen Original